

Namensregister und Kurzbiografien der Gmundner Todesopfer des Nationalsozialistischen Terrorregimes

Diese Aufzählung enthält Namen und biografische Daten von Gmundner NS-Opfern, soweit deren Tod oder Ermordung dokumentarisch gesichert ist. Sie sind auf der Metallleiste des Gmundner Mahnmals auf der Esplanade angeführt. Dabei handelt es sich nicht um alle Gmundner NS-Opfer. Es gibt noch mehr Gmundner NS-Opfer. Für diese liegen bisher unbestätigte oder keine authentischen Daten vor.

25 JÜDINNEN UND JUDEN

Barth, Karoline/Lina

KZ- und Euthanasieopfer

Geboren am 27. Juli 1908; Barths Herkunft ist ungeklärt. Sie war jüdischer Single, absolvierte in Gmunden die Bürgerschule, wurde dann Modistin und arbeitete als Angestellte in einem Gmundner Hutmacherbetrieb. Als junge Frau kam sie in den 1930er-Jahren zu ihrer Tante in die USA und wurde dort binnen kurzer Zeit psychisch krank. Da sie keine US-Staatsbürgerin war und deshalb dort damals in keine Anstalt eingewiesen werden konnte, wurde sie von den US-Behörden 1938 nach Wien abgeschoben; letzte Wohnadresse Wien 2, Hammer-Purgstall-Gasse 3/1. Aus einer Wiener Anstalt wurde Karoline Barth am 6. Mai 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort am 11. Mai 1942 Opfer der Euthanasie.

Quellen: Marchetti und DÖW

Foto: Karoline Barth um 1930

Quelle: Ausschnitt von einem Foto in Piring: Gmundner Chronik Bd. IV S. 469



Dachinger, Arnold/A(a)ron

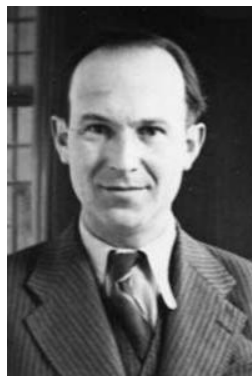
KZ-Opfer / Neffe von Chinoch M. Dachinger, Ehemann von Steffi Dachinger und Vater von Judith Dachinger

Geboren am 3. Juni 1902 in Stebnik/Galizien, zog er nach 1918 nach Gmunden. Arnold Dachinger war laut Marchetti kurzfristig Landwirt, später Handelsagent in der Bekleidungsbranche. Er wohnte mit seiner Familie 1938 in der Schlüsselgasse 3. Die Familie meldete sich bereits am 15. April 1938 von Gmunden ab; letzter bekannter Wohnort in Österreich war Wien, Novaragasse 53/17. Die Familie floh gleich nach Belgien zu Verwandten der Frau in Antwerpen. In Belgien nannte er sich **Aaron**. Als die Situation für Juden in Belgien immer kritischer wurde, setzte sich die Mutter Steffi im Herbst 1942 mit der jüdischen Hilfsorganisation „Le Centrale“ in Antwerpen in Verbindung. Ihre vierjährige Tochter Judith wurde schließlich bei Johannes Brans und seiner Frau Bertha Mertens, die kinderlos waren und helfen wollten, versteckt. Das Ehepaar nahm das Mädchen wie ein Familienmitglied auf. Am 4. August 1942 wurde Aaron via Mechelen/Malines nach Auschwitz deportiert und dort mit 40 Jahren ermordet.

Quellen: Marchetti, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“; DÖW

Foto: Arnold/Aaron Dachinger

Quelle: Kazerne Dossin, DACHINGER recte KISSEL Aron



Dachinger Rosa/Rachel, geb. Schwarz

KZ-Opfer / Frau von Felix Dachinger und Mutter von Heinrich und Wilhelm Dachinger

Geboren am 28. Juli 1891 in Drohobitz/Drohobycz bei Lemberg/Galizien, kam sie vor 1918 nach Gmunden. 1938 wohnte sie in der Bahnhofstraße 45. Am 25. November 1938 meldete sie sich nach Wien ab; letzte Wohnadresse in Wien war Novaragasse 53/17. Während ihrem Mann und den Söhnen die Ausreise nach Palästina bzw. in die USA gelang, schaffte sie diese nicht, denn sie erkrankte vor der Ausreise und blieb allein in Wien zurück. Zwei Jahre verbrachte sie ohne ihre Familie in der Hauptstadt in einer Sammelwohnung. Am 31. August 1942 wurde sie nach Maly Trostinec deportiert und dort am 4. September 1942 ermordet.

Quelle: Marchetti und DÖW

Foto: Rosa Dachinger um 1930

Quelle: Ausschnitt aus einem Foto in Piring: Gmundner Chronik Bd. IV S. 469



Halpern, Anna, geb. Brodfeld

KZ-Opfer / Ehefrau von Norbert Halpern und Mutter von Erich Halpern

Geboren am 24. Jänner 1889 Borislav/Galizien, dürfte sie kurz nach 1920 nach Gmunden zugezogen sein. Sie wohnte 1938 an der Schiffslände 6, wurde am 21. September 1938 nach Wien abgemeldet und hatte Baumgasse 23 als letzte Wiener Wohnadresse. 1938 floh die Familie nach Belgien. 1942 erfolgte die Verhaftung und Inhaftierung im SS-Sammellager Mechelen/Malines in der Dossin-Kaserne. Anna Halpern wurde gemeinsam mit ihrem Mann Norbert am 26. September 1942 mit Transport Nr. 11 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Quellen: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“; DÖW

Halpern, Erich

KZ-Opfer / Sohn von Norbert und Anna Halpern

Geboren am 18. April 1925 in Wien, kannte man ihn als Schüler des Gymnasiums Gmunden. Später war er Automechaniker. Von der Adresse Schiffslände 6 wurde er wie die Eltern am 21. September 1938 nach Wien abgemeldet. Dort war seine letzte Wohnadresse Baumgasse 23. 1938 floh Erich mit den Eltern nach Belgien. 1942 wurden alle verhaftet und im SS-Sammellager Mechelen/Malines in der Dossin-Kaserne inhaftiert. Erichs Eltern wurden am 26. September 1942 mit Transport Nr. 11 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Erich wurde einen Monat später im Transport Nr. 17 ebenfalls nach Auschwitz deportiert. Davor dürfte er noch in einem Arbeitslager der Organisation Todt (Boulogne, St. Martin, Isques) gewesen sein. In Auschwitz vermerkte man den 31. Oktober 1942 als seinen Todestag.

Quellen: Marchetti; DÖW; OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“

Foto: Erich Halpern

Quelle: Kaserne Dossin



Halpern, Norbert

KZ-Opfer / Ehemann von Anna Halpern und Vater von Erich Halpern

Geboren am 10. April 1876 in Borislav/Galizien, dürfte Norbert Halpern kurz nach 1920 nach Gmunden zugezogen sein. Er hatte zuerst ein Geschäft für Holz-, später für Altwaren und vor dem „Anschluss“ ein Textilwarengeschäft im Haus Schiffslände 5/6. Er wohnte bis 1938 auch im Haus Schiffslände 6. Am 21. September 1938 meldete er sich nach Wien ab. Dort lautete seine letzte Wohnadresse Baumgasse 23. 1938 floh die Familie nach Belgien; 1942 Verhaftung und Inhaftierung im SS-Sammellager Mechelen/Malines in der Dossin-Kaserne. Norbert Halpern wurde gemeinsam mit seiner Frau Anna am 26. September 1942 mit Transport Nr. 11 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet

Quellen: DÖW, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“

Foto: Norbert Halpern

Quelle: Archiv von Nina Höllinger



Karbach, Olga, geb. Treu

NS-Opfer

Ehefrau von Friedrich Karbach und Mutter von Oskar und Marianne Karbach

Geboren am 29. Jänner 1876, evangelisch. Ihre Eltern waren Dr. iur. Carl und Sara Treu. Olga Karbach kam vor 1900 als Gast nach Gmunden, lebte ab 1910 von ihrem Mann getrennt und zog 1914 gänzlich nach Gmunden - in die Villa Kuferzeile 41, die sie 1891 erworben und 1913 an ihren Sohn Oskar verkauft hatte. Olga widmete sich in Gmunden dem Schreiben; zahlreiche Artikel von ihr wurden in unterschiedlichsten Zeitungen veröffentlicht. Sie engagierte sich auch intensiv für den Alpenverein und war für die Auskunftsstelle „Salzkammergut“ zuständig. Olga Karbach blieb, so lange es ging, in der Villa ihres Sohnes, Kuferzeile 41, auch noch im Jahr 1938. 1940 wurde sie nach

St. Konrad zwangsumgesiedelt, anschließend nach Wien. Am 11. Jänner 1942 wurde sie im Alter von 66 Jahren nach Riga deportiert und dort ermordet.

Quellen: Marchetti; Internet, Höllinger und DÖW

Kohut, Martha

KZ-Opfer

Geboren am 11. September 1913 in Etzdorf/Thüringen; in den 1930er-Jahren war Martha Kohut als jüdische Hausgehilfin bei Berta Rujder tätig und wohnte auch noch 1938 bei ihr im Haus Esplanade 5. Sie wurde nach Wien zwangsumgesiedelt; dort erfolgte ihre offizielle Abmeldung am 7. November 1938 in der Hormayergasse 39. Kohuts letzte Wohnadresse in Wien war Herminengasse 16/9. Von dort wurde sie am 14. September 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort am 18. September 1942 ermordet.

Quellen: DÖW und Höllinger

Kormany, Alfred

KZ-Opfer / ältester Sohn von Berthold und Kamilla Kormany

Geboren am 30. Oktober 1897 in Gmunden; Angestellter der Firma der Familie „B&S Kormany“. Alfred wohnte 1938 bei seinen Eltern in der Kammerhofgasse 7 und wurde am 10. Februar 1939 abgemeldet. Er verließ mit seinen Eltern Gmunden Richtung Wien. Seine letzten Wohnadressen in Wien waren Langegasse 61 und

Laudongasse 12. Dort starb seine Mutter Kamilla Kormany im Juni 1941 im Alter von 67 Jahren. Gemeinsam mit seinem Vater Berthold Kormany flüchtete Alfred nach Paris; letzte Wohnadresse dort: 58, Rue Michel Ange, Paris 16. Im August 1942 wurde Alfred verhaftet und über Drancy im „Convoi 22“ nach Auschwitz deportiert und dort am 21. August 1942 ermordet.

Quellen: Marchetti, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, Information Dr. Benestroff

Mandler, Otilie

NS-Opfer / Frau von Jakob Mandler, Mutter von Johann und Gertrude Mandler

Sie wurde am 2. August 1870 in Wien geboren. Ihr Mann starb 1929 in Wien. Danach übersiedelte die Witwe nach Gmunden, um in der Nähe ihrer Tochter Gertrude zu sein, die in die Gmundner Familie Wlk eingeheiratet hatte. Otilie Mandler erlitt am 15. März 1938 – also kurz nach dem „Anschluss“ – aus Angst einen Herzinfarkt. Auslöser war eine Aktion der Nationalsozialisten, die am Marktplatz in Gmunden im Zuge einer antisemitischen Kundgebung Häuser beschmierten, in denen Juden wohnten. Zudem beschimpften die Nazis Gmundner, die Wohnungen an Juden vermieteten. Weil man zur Bestattung der Leiche keinen Wagen zur Verfügung stellte, wurde der Leichnam schließlich von jüdischen Männern auf eine ausgehängte Tür gelegt und so zum jüdischen Friedhof in Gmunden getragen und dort begraben. Otilie Mandler war das letzte Mitglied von Gmundens jüdischer Gemeinde, das damals noch hier begraben werden durfte.

Quellen: Marchetti, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“

Mauler, Egon

KZ-Opfer / Sohn von Wilhelm und Margarete Mauler

Der am 8. August 1924 in Wien geborene junge Mann war in Gmunden als Elektrikerlehrling tätig und wohnte 1938 im Haus Bahnhofstraße 49. Am 25. November 1938 wurde er nach Wien abgemeldet, wo die Obere Weißgerberstraße 10-12 als seine letzte Adresse vermerkt ist. Egon emigrierte mit seiner Mutter im November 1938 in die Niederlande. Dort wurden beide im August 1942 verhaftet, am 15. August 1942 über Mechelen/Malines nach Auschwitz verbracht und dort ermordet.

Quellen: Marchetti, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“; DÖW

Foto: Egon Mauler

Quelle: Kaserne Dossin



Mauler, Margarete

KZ-Opfer / Ehefrau von Wilhelm Mauler und Mutter von Egon Mauler

Die am 26. Februar 1897 in Wien geborene Frau zog 1918 mit ihrem Mann nach Gmunden und wohnte hier zuletzt 1938 im Haus Bahnhofstraße 49. Sie meldete sich mit ihrem Sohn Egon am 25. November 1938 nach Wien ab, floh bald mit ihrem Sohn in die Niederlande, wurde dort im August 1942 verhaftet, am 15. August 1942 über Mechelen/Malines nach Auschwitz deportiert und im KZ Auschwitz ermordet.

Quellen: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, DÖW

Mauler, Wilhelm Markus

NS-Selbstmord-Opfer / Ehemann von Margarete Mauler und Vater von Egon Mauler

Der am 5. August 1895 in Bosanci/Rumänien Geborene kam 1918 nach Gmunden. Mauler betrieb einen Handel mit Alt- und Eisenwaren in der Bahnhofstraße 47-49, besaß das Haus Bahnhofstraße 49 und wohnte auch noch 1938 dort. Kurz nach dem „Anschluss“ wurde er in „Schutzhaft“ genommen und bis 26. April 1938 im Bezirksgerichtsgefängnis Gmunden eingesperrt. Im Protokoll wird er als „ausgesprochener Gegner des Nationalsozialismus“ bezeichnet und eine Inhaftierung über die geplante Volksabstimmung vom 10. April 1938 hinaus beantragt. Nach seiner Entlassung flüchtete Mauler sicherheitshalber bald in die Niederlande, während seine Frau Margarete und sein Sohn Egon vorerst noch in ihrem Haus in Gmunden blieben. Ab 22. September 1938 erwarb Therese Jürgens ein Anrecht auf das Haus. In einer Zwangsversteigerung im Dezember 1938 ging es tatsächlich endgültig in Therese Jürgens Besitz über. Kurz davor reisten Frau Mauler und der Sohn Egon nach Wien. Von dort emigrierten sie ebenfalls in die Niederlande. In Sicherheit waren sie dort allerdings nicht. Margarete Mauler und ihr Sohn Egon wurden im August 1942 verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Wilhelm Mauler soll deshalb später am 14. November 1942 Selbstmord begangen haben; er ist am Friedhof Machiske Hadass in Putte (Woensdrecht, Niederlande) beerdigt.

Quellen: OÖ Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“

zu Mauler-Opfer https://www.jewishgen.org/databases/cemetery/jowbr.php?rec=J_NETHERLA_0004872

Nuttman, Hel(l)a

KZ-Opfer / Tochter des Ehepaares Moshe und Sara Nuttman

Geboren am 11. November 1912 in Mosciska/Galizien, kam Hella um 1918 nach Gmunden. Laut Marchetti zog sie bereits vor 1938 aus Gmunden weg. Vor dem Krieg und bis zu ihrem Tod lebte sie in Krakau. Sie wurde in der Shoah in Polen ermordet. Laut Marchetti soll sie ein Euthanasieopfer gewesen sein.

Quellen: https://www.ushmm.org/https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_id=&s_lastName=Nuttman&s_firstName=&s_place=&s_dateOfBirth=&cluster=true

Nuttmann, Marcel

KZ-Opfer / Jüngerer Sohn des Ehepaares Moshe und Sara Nuttmann

Geboren 1914 in Krakau, kam Marcel um 1918 nach Gmunden. Er war ein Schriftsetzer. Laut Marchetti war er mit seiner Familie bereits vor 1938 aus Gmunden weggezogen. Vor dem Krieg lebte er in Krakau, während des Krieges in Drohobycz/Polen; er wurde ein Opfer der Shoah.

Quelle: <https://yvng.yadvashem.org/index.html?language>

Rujder, Helga

KZ-Opfer / Tochter von Rudolf und Ottilie Rujder

Sie kam am 31. Juli 1932 in Gmunden zur Welt, wohnte hier bis 1938 mit ihren Eltern im Haus Theatergasse 8/Badgasse 2. Helga Rujder wurde am 14. September 1938 nach Brünn abgemeldet. In diesem Monat verließ die restliche Familie Rudolf Rujder Gmunden und zog nach Brünn zu Helgas Großeltern, letzte Wohnadresse: Valeji 12. Von dort bereiteten die Eltern die Auswanderung nach Palästina vor und gelangten auch illegal dorthin. Helga blieb in der Zwischenzeit noch bei den Großeltern; sie sollte nachgeholt werden. Doch dieser Versuch scheiterte. Helga blieb bis 1942 in Brünn bei den Großeltern. Vor dort brachten die Nazis die Neunjährige am 31. März 1942 nach Theresienstadt und von dort wenige Wochen später in das in der Nähe von Lublin gelegene Durchgangslager Izbica. In Izbica wurde Helga am 27. April 1942 getötet.

Quellen: Marchetti, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, DÖW

Rujder, Leo

KZ- und Euthanasieopfer / Sohn von Sigmund und Pauline Rujder, Bruder von Rudolf, Ernst und Olga Rujder

Der am 30. August 1909 in Gmunden Geborene war geistig beeinträchtigt und in der familieneigenen Firma angestellt. Leo wohnte 1938 im Haus Theatergasse 8/Badgasse 2. Er wurde nach Wien zwangsumgesiedelt, wo Malzgasse 16 als seine letzte Wohnadresse aufscheint. Leo Rujder wurde am 5. Juni 1942 von Wien in das in der Nähe von Lublin gelegene Durchgangslager Izbica deportiert. 1943 dürfte er im Vernichtungslager Lublin ermordet worden sein.

Quellen: Marchetti, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“; DÖW

Smetana, Gisela, geb. Steiner

NS-Opfer / Tochter von Moritz und Josefine Steiner; Ehefrau von Hermann Smetana; Mutter von Ernst und Fritzi Smetana

Die am 10. September 1884 in Gmunden Geborene heiratete den Gmundner Kaufmann Hermann Smetana. Die Familie wohnte 1938 im eigenen Haus Bahnhofstraße 5 und meldete sich von dort am 1. September 1938 nach Wien ab – in die Molardgasse 34/22. Von dort floh sie mit ihrem Sohn Ernst über die Thaya zu Verwandten nach Uherský Brod bei Brünn. Nach der Entlassung ihres Mannes aus der Haft kam dieser ebenfalls nach Uherský Brod. Gisela verstarb am 12. September 1941 im Alter von 57 Jahren in Uherský Brod auf Grund der dortigen Entbehrungen und unzureichender ärztlicher Betreuung.

Quellen: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“; https://www.jewishgen.org/databases/cemetery/jowbr.php?rec=J_MORAVIA_0005060

Foto: Gisela Smetana, geb. Steiner

Quelle: Piringner: Gmundner Chronik Bd. IV S. 448



Smetana, Hermann

NS-Opfer / Gatte von Gisela Smetana und Vater von Ernst und Fritzi Smetana

Er wurde am 22. September 1883 in Bojkovitz/Mähren geboren und etablierte sich in Gmunden zuerst als Teilhaber des Kaufhauses „Zur Billigkeit“ (ca. 1902 bis 1921) - gemeinsam mit Hugo Kamenović. Gemeinsam mit seiner Frau Gisela betrieb er dann die Firma „Hermann Smetana“, die mit Holzwaren und Andenken handelte, und später ein Spielwaren-, Sportartikel- und Souvenirgeschäft im Haus Theatergasse 10. Smetana besaß das Haus Bahnhofstraße 5. In diesem hatte er sein Warenlager; er verkaufte darin Andenken und wohnte auch darin. Am

17. August 1938 wurde über die Firma der Konkurs verhängt, und man liquidierte das Unternehmen. Die Familie meldete sich am 1. September 1938 aus Gmunden ab. Während Hermann Smetana verhaftet und ins KZ Dachau überstellt wurde, übersiedelten seine Angehörigen nach Wien. Von Dachau aus wurde Hermann Smetana am 23. September 1938 ins KZ Buchenwald gebracht, daraus aber wieder entlassen. Am 21. Februar 1939 folgte er seiner Frau und seinem Sohn nach Uherský Brod. Hermann Smetana starb am 12. November 1941 in Brünn, zwei Monate nach seiner Frau Gisela und auch wegen unzureichender ärztlicher Betreuung. Diese wäre für den KZ-geschädigten Vater dringend notwendig gewesen.

Das Gmundner Haus in der Bahnhofstraße 5 wurde im Februar 1939 in einer gerichtlichen Versteigerung von Josef Bernhart erworben; nach dem Krieg wurde es an die Smetana-Erben rückgestellt.

Quellen: Marchetti, OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“ https://collections.arolsen-archives.org/search/people/7140221/?p=1&s=smetana&s_lastName=asc

Smetana, Leo(pold)

KZ-Opfer / Ehemann von Wally Smetana, Vater von Eva und Greta Smetana

Leo Smetana – er kam am 9. Jänner 1897 in Uherský Brod bei Brünn zur Welt - lebte nur bis ca. 1920 in Gmunden. Ab diesem Jahr war er in Traunkirchen beheimatet und Teilhaber der Holzherstellungsfirma „Alois Mühlbachers Witwe“. Später übernahm er die Firma und das dazu gehörende Holzwarengeschäft in Mitterndorf 24 selbst. Die

gesamte Familie meldete sich am 28. Juni 1938 nach Uherský Brod bei Brünn ab und verließ Traunkirchen noch im selben Monat. Als letzte Wohnadresse vor der Verhaftung Smetanas scheint Brünn, Koliště 17, auf. Auch Leos Frau Wally stammte aus Uherský Brod, daher kehrten sozusagen beide zu ihren Wurzeln zurück. Am 31. März 1942 wurde die ganze Familie nach Theresienstadt und von dort drei Wochen später in das nahe Lublin gelegene Durchgangslager Rejowiec deportiert. Dort wurden alle Familienmitglieder ermordet. Da Leo Smetana mehr als die Hälfte seines Lebens in Gmunden verbrachte, ist er als Gmundner NS-Opfer anzusehen.

Quellen: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee, JU I-40 Höllinger) <https://collections.arolsen-archives.org/search/?s=smetana%20leopold>

Springer, Käthe, geb. Rujder

KZ-Opfer / Tochter von Cäcilia und Adolf Rujder, verheiratet mit Max Springer

Die am 10. Oktober 1884 in Gmunden Geborene lebte vor dem Zweiten Weltkrieg in Berlin. Sie wurde am 6. September 1944 von Berlin nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet.

Quelle: [Yad Vashem Central Database of Shoah Victims' Names](http://www.yadvashem.org/).

URL: <http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=en>

Steiner, Rosa

KZ-Opfer / Tochter von Moritz und Josefine Steiner; Geschwister: Adolph, Alois, Gisela und Karl Steiner

Die am 2. Mai 1881 geborene Gmundnerin war unverheiratet und als Schneiderin bei ihrem Vater tätig. 1931, nach ihres Vaters Tod, führte sie dessen Schneiderei weiter. 1938 wohnte sie am Marktplatz 16. Rosa Steiner meldete sich am 1. September 1938 nach Wien ab; letzte Wohnadresse dort: Marc-Aurel-Straße 5/8. Rosa Steiner wurde am 15. Mai 1942 von Wien mit dem Transport 21 nach Izbica/Polen deportiert und dort ermordet.

Quellen: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, DÖW

Foto: Rosa Steiner

Quelle: Ausschnitt aus einem Foto in Piringler: Gmundner Chronik Bd. IV S. 537



Stermer, Herta

KZ-Opfer / jüngere Tochter von Simon und Olga Stermer; Schwester von Irma Stermer

Die gebürtige Gmundnerin (geb. 26. 11. 1937) wohnte 1938 in der Grillparzerstraße 10. Sie wurde am 25. November 1938 nach Wien abgemeldet; dort war Obere Donaustraße 73 ihre letzte Wohnadresse. Herta Stermer wurde mit ihrer Mutter Olga Stermer am 31. August 1942 von Wien in das Lager Maly Trostinec deportiert; dort wurden beide am 4. September 1942 ermordet. Herta wurde nur vier Jahre alt.

Quelle: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, DÖW

Stermer, Olga, geb. Kellermann

KZ-Opfer / Ehefrau von Simon Stermer und Mutter von Irma und Herta Stermer

Olga Stermer war eine gebürtige Pragerin (25. 10. 1897), die in den 1920er-Jahren nach Gmunden zog. Sie wohnte 1938 in der Grillparzerstraße 10; von wo sie sich am 25. November 1938 nach Wien abmeldete. Olga, ihr Mann Simon und die beiden Töchter Irma (8 Jahre) und Herta (1 Jahr) lebten nach der Zwangsumsiedlung in einer Sammelwohnung in der Oberen Donaustraße 73. 1939 schickten die Eltern ihre ältere Tochter Irma mit einem Kindertransport außer Landes; Olga selbst verblieb mit ihrer jüngeren Tochter Herta in Wien; beide wurden am 31. August 1942 von Wien in das Lager Maly Trostinec deportiert; dort wurden beide am 4. September 1942 ermordet.

Quelle: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, DÖW

Weiss/ß, Emma

NS-Opfer

Emma Weiss, am 5. April 1870 in Linz geboren, war eine jüdische Private, die laut Meldekarte aus dem Gmundner Meldeamt von 1909 bis 1938 in Gmunden im Haus Danglstraße 1 lebte. Sie meldete sich am 8. Mai 1938 nach Wien ab, verließ Gmunden noch im selben Monat, tauchte dann aber erst am 29. Juni 1939 im Wiener Melderegister auf. Hier stimmen offenbar die Abmelde- und Anmeldezeiten nicht überein, aber oft lebten Jüdinnen und Juden eine Zeitlang undercover, oder sie pendelten noch zwischen Wohnort und Vertreibungsort hin und her. Emma Weiss wohnte in Wien, Grünetorgasse 10. Sie wurde später ins Ghetto nach Lodz deportiert, wo sie am 1. Dezember 1941 verstarb.

Quellen: OÖ. Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“, DÖW

19 POLITISCHE NS-OPFER

Baumann, Amalia

(1907-1945)

Baumann wurde nach dem sogenannten **NS-Heimtückegesetz** inhaftiert, denn „sie hat zu viel geredet“ (Aussage ihrer Nichte aus Bad Goisern, Frieda Posch). Das Heimtückegesetz schränkte das Recht auf freie Meinungsäußerung ein und kriminalisierte alle kritischen Äußerungen, die angeblich das Wohl des Reiches, das Ansehen der Reichsregierung oder der NSDAP schwer schädigten.

Amalia Baumann hatte sich wohl negativ gegen das Regime geäußert. Das wurde an die Nazi-Behörden verraten, dafür kam sie in Haft. Die Gmundnerin dürfte 1945 beim Angriff auf den Kaplanhof umgekommen sein.

Amalie Baumann betrieb laut Mitteilung einer Verwandten in Gmunden in der Tagwerkerstraße ein Lebensmittelgeschäft. Sie wurde von der NS abgeholt und kam nicht mehr heim. Ihr kleiner Sohn blieb alleine zurück, der Vater war im Krieg.

Das DÖW nennt sie eine politisch Verfolgte, die nicht überlebt hat.

Quellen: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof, Gespräche mit zwei ihrer Nachfahren

Furtner, Friedrich

Der gebürtige Wiener (geb. 1. 3. 1905) kam am 14. 7. 1941 im KZ Mauthausen um. Man weiß, dass er Hilfsarbeiter von Beruf und katholisch war und Gmunden als Wohnort hatte.

Quellen: LKZ, DÖW, KZ Dachau

Großmeier, Johann

(auch Großmaier oder Großmayer = DÖW-Version)

Der Bad Ausseer (geb. 24. 7. 1891) war Mitglied der linksgerichteten Volksfront-Gruppe / ehemals KPÖ und Widerstandskämpfer im Kreis um Leopold Hessenberger, Josef Leitner, Gustav Mayer, Josef Pesendorfer und Heinrich Stadler. Großmeier wohnte in Gmunden. Er kam am 24. 11. 1944 im KZ Mauthausen um.

Quellen: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof, Mag.^a Nina Höllinger vom Zeitgeschichtemuseum in Ebensee

Hessenberger, Leopold

Auch Hessenberger, 1894 in Gmunden geboren und hier wohnhaft, war Mitglied der linksgerichteten Volksfront-Gruppe/ehemals KPÖ und Widerstandskämpfer im Kreis um Johann Großmeier, Josef Leitner, Gustav Mayer, Josef Pesendorfer und Heinrich Stadler. Er starb am 27. 4. 1945 wahrscheinlich im KZ Dachau.

Quellen: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof Höllinger

Hohenberger, Hilda

Hohenberger, sie kam 1907 zur Welt, gehörte ebenfalls zur kommunistischen Widerstandsgruppe um Stadler, Leitner & Co. Sie steht auch auf der Opferliste des Zeitgeschichte-Forschers Peter Kammerstätter.

Hildas Mann, vermutlich Georg Hohenberger, war Bierführer bei der Gmundner Brauerei, Wohnadresse Schlachthausgasse 3. Er wurde als Kommunist wegen Hochverrats angeklagt, aber freigesprochen. Er überlebte und war nach dem Krieg jahrelang im KZ-Verband, Ortsstelle Gmunden, tätig.

Bei einem Luftangriff auf Linz starb Hilda Hohenberger im bombardierten Frauengefängnis Kaplanhof gemeinsam mit der ebenfalls zu dieser Widerstandsgruppe gehörenden **Franziska Kurz**. Todesdatum: 31. 3. 1945.

Quellen: NS-Opferdenkmal Friedhof, Höllinger, Prof. Peter Kammerhofer in einer KPÖ-Zeitung

Klement Wilhelm

Von Wilhelm Klement, einem gebürtigen Salzburger (23. 5. 1910), weiß man bloß, dass er in Gmunden wohnte und am 11. April 1945 in Treffling bei Linz starb.

Quellen: DÖW, Höllinger

Kurz, Franziska/Fanny:

Kurz, am 15. 2. 1910 in Gmunden geboren und hier wohnhaft, gehörte ebenfalls zur kommunistischen Widerstandsgruppe. Sie starb wie auch Hilda Hohenberger am 31. 3. 1945 beim Luftangriff auf Linz im Frauengefängnis Kaplanhof.

Quellen: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof, Prof. Peter Kammerhofer in einer KPÖ-Zeitung

Leitner, Josef

Der am 10. August 1910 geborene Gmundner gehörte der linksgerichteten Volksfront-Gruppe /ehemals KPÖ als Widerstandskämpfer an. Er zählte zu jenen Häftlingen, die am 28. April 1945 im KZ Mauthausen auf ausdrücklichen Befehl hin in die „letzte Vergasung“ geführt wurden, damit sie auf keinen Fall am Leben blieben.

Quellen: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof, Höllinger

Foto: Josef Leitner © Foto: DÖW



Mayer, Ferdinand

Der am 6. Oktober 1882 geborene Gmundner arbeitete als Buchbinder.

In der NS-Kategorisierung der Häftlinge zählte man den Katholiken zu den „Arbeitsscheuen“, „Asozialen“. Er wurde am 5. Jänner 1930 im KZ Mauthausen ermordet.

Quelle: DÖW

Mayer, Gustav

Mayer, am 13. Juni 1914 in Watzelsdorf geboren, gehörte auch der linksgerichteten Volksfront-Gruppe / ehemals KPÖ als Widerstandskämpfer an. Er sammelte für seine kommunistischen Genossen und ihre in Not geratenen Familien, vornehmlich für die Frauen und Kinder von Inhaftierten und Verschwundenen, und lieferte das Geld bei der „Roten Hilfe“ ab. Dabei unterstützte ihn seine Frau Gisela.

Gustav Mayer wurde zum Militärdienst an der Front eingezogen, aus Krankheitsgründen aber in die Heeresverwaltung versetzt. Im September 1944 wurde er allerdings verhaftet. Kurz kam er noch nach Hause, um sich ein paar Sachen zu holen und um sich von seiner schwangeren Frau zu verabschieden. Er sollte sie nie mehr wiedersehen.

Man brachte ihn nach Linz, wo er bis zum Dezember eingesperrt war. Danach wurde er ins KZ Mauthausen überstellt. Gisela Mayer erhielt nie eine offizielle Nachricht, wo sich ihr Mann aufhielt. Am 28. April 1945 wurde Gustav Mayer im KZ Mauthausen umgebracht.

Auch Gisela Mayer verhaftete man, obwohl man bei ihr bei einer Hausdurchsuchung keinerlei belastendes Material gefunden hatte. Nach zwei Tagen in einer Zelle in Gmunden brachte man die hochschwängere Frau nach Linz in das „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub. Dort wurde sie verhört, beschimpft und mehrmals mit dem Erhängen bedroht. Da man ihr jedoch nichts anlasten konnte, wurde sie wieder entlassen, verlor aber ihr ungeborenes Kind. Als sie am Ende ihrer Kräfte war, wurde sie nach Hause geschickt. Dort erfuhr sie vom Tod ihres Mannes.

Quellen: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof, Höllinger

Foto: Gustav Mayer © Dr. Axel Zaglitz



Pesendorfer, Josef

Auch Josef Pesendorfer, am 10. 1.1907 in Neukirchen geboren und in Gmunden wohnhaft, gehörte der linksgerichteten Volksfront-Gruppe / ehemals KPÖ als Widerstandskämpfer an. Seine Ermordung im KZ Mauthausen ist am 28. April 1945 dokumentiert.

Quellen: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof

Radax, Franziska

Radax, eine Wienerin, geboren am 22. 11. 1893, starb wie Fanny Kurz und Hilda Hohenberger am 31. 3. 1945 bei der Bombardierung des Frauengefängnisses Kaplanhof in Linz. Laut Meldekarte war sie 1916 von Wien nach Gmunden übersiedelt. Sie hat seither hier gelebt. Ihr „Verbrechen“: Franziska Radax soll eine Legitimistin/Monarchistin gewesen sein.

Quellen: NS-Opferdenkmal Friedhof, Höllinger

Reisenbichler, Hermann

NS-Opfer

Dass dieser u. a. seinem Chef, einem Gmundner Bäckermeister, Lebensmittel im Wert von 170 Reichsmark gestohlen haben und damit ein „Verbrechen gegen die Kriegswirtschaft“ begangen haben soll, bedeutete für den damals 41-jährigen gebürtigen Münchner Hermann Reisenbichler das Todesurteil. Er wurde am 8. Oktober 1943 in Wien hingerichtet. Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes stuft den Gmundner dadurch als politisch Verfolgten ein.

Quelle: DÖW

Foto: Zeitungsmeldung von Nina Höllinger

© Zeitgeschichtemuseum Ebensee



Rössler, August

Der am 21. 8. 1899 in Mährisch-Trübau geborene Elektromonteur aus Gmunden geriet auch als so genannter „Arbeitsscheuer“ (AZR-Häftling Nr. 26627) in die Fänge der Nationalsozialisten. Er wurde verhaftet und am 4. Juli 1941 ins KZ Dachau überstellt, wo er am 10. Jänner 1942 umkam.

Quellen: KZ Dachau, DÖW

Saffan, Herbert

geb. 8. 9. 1906; Geburtsort: Gr. Lasch; Arbeiter, Wohnort: Gmunden; seine Häftlingskategorie: PSV („polizeilich Sicherheitsverwahrung“) bzw. BV-Häftling („Berufsverbrecher“) im Nebenlager Gusen; laut DÖW politisch Verfolgter; gest. 18.3. 1942 im KZ Mauthausen

Quelle: DÖW

Schima, Jakob

Der Innviertler Jakob Schima, geboren am 14. 11.1907 in Peterskirchen bei Ried, wohnte in Gmunden. Das DÖW führt ihn als politisch Verfolgten. Schima starb am 9. Jänner 1945 in Wien.

Quelle: DÖW

Schöfbänker, Franz

Schöfbänker, geb. 13. Mai 1906 und wohnhaft in Gmunden, wurde am 5. Juli 1944 als Deserteur auf dem Militärschießplatz Wien-Kagran ermordet.

Er wird auch in einer Veröffentlichung des KZ-Verbandes als NS-Opfer genannt. Siehe link unter Titel „Unsterbliche Opfer zum 70. Jahrestag“

<http://files.kz-verband-noe.webnode.at/200000021-45ab0479cf/mahnruf-2014-3.pdf>

Quelle: Politisch Verfolgte, DÖW, Höllinger

Stadler, Heinrich

Der gebürtige Gmundner (31. Mai 1899), der auch in seiner Heimatstadt lebte, war Mitglied und Widerstandskämpfer in der linksgerichteten Volksfront-Gruppe /ehemals KPÖ. Sterbedatum: 27. April 1945, Sterbeort: Schörghenhub.

Quelle: DÖW, NS-Opferdenkmal Friedhof

Fotos: Frieda und Heinrich Stadler um 1940 mit ihren Kindern Heini und Riki © Andrea Huemer

Huemer, Andrea: Lebenserinnerungen von Frieda Stadler, Witwe nach Heinrich Stadler (nach einem Tonband-Interview):

Am 13. März 1945 wurde **Heinrich Stadler** von der Gestapo verhaftet und in Schörghenhub, dem „KZ der Gestapo“, interniert. Am 21. März wurde auch **Frieda Stadler** vor den Augen ihrer Tochter Riki

verhaftet und nach dem Bombenangriff auf das Frauengefängnis Kaplanhof am 31. März ebenfalls nach Schörghenhub gebracht. Während sie sich am 3. Mai wieder auf den Heimweg machen konnte, gibt es keine Hinweise darauf, wo genau Heinrich Stadler ermordet wurde. Frieda Stadler verstarb am 19. August 1987 in Gmunden.



Trunk, Josef

Der gebürtige Gmundner (10. 3. 1907) kam am 14. Februar 1943 im KZ Gusen um. Als Grund für seine Haft ist „SV“ vermerkt, SV steht für „Sicherungsverwahrte“. Gemeint sind Gefängnisinsassen aus der Gruppe der „Berufsverbrecher“, die ab 1942 auf Befehl Heinrich Himmlers in die KZ überstellt wurden, um dort schwerste Zwangsarbeit zu leisten. Das DÖW nennt Josef Trunk ein politisches Opfer.

Quelle: DÖW und Dokumentationsarchiv des KZs Dachau

16 EUTHANSIE-OPFER AUS HARTHEIM IM ZUGE DER „AKTION T4“

Den Anfang der Tötung von geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen machte man mit Zwangssterilisationen. Von dort war es nur ein kurzer Weg bis zu deren **Vernichtung in diversen sogenannten Heil- und Pflegeanstalten**. In der „Ostmark“ waren das die Anstalten **Am Steinhof** in Wien, **Niedernhart** bei Linz und **Hartheim** in der Nähe von Alkoven nahe Linz. Die Tötung wurde mittels Giftspritzen und mit Giftgas durchgeführt. Seit dem Frühjahr 1940 lief der „mörderische Betrieb“ im Schloss Hartheim auf „Hochtouren“. Dort wurden wesentlich mehr Menschen vergast als im KZ Mauthausen.

Mehr als 70.000 Menschen wurden im Rahmen der **NS-Euthanasieaktion T4 in den Jahren 1940 und 1941** ermordet. Aufgrund ihrer Behinderung oder Erkrankung passten sie nicht ins System und wurden als „**Ballastexistenzen**“ oder „**unnütze Esser**“ bezeichnet, derer man sich in speziell eingerichteten Tötungsanstalten entledigte. Dazu gehört auch **Schloss Hartheim**, in dem man eine nicht unerhebliche Zahl dieser Menschen ermordete.

Es war nicht möglich, die Aktion T4 geheim zu halten. Gerüchte, die sich später als wahr erweisen sollten, machten schnell die Runde. Sie besagten, Bewohner von Anstalten und Kliniken würden abgeholt und innerhalb kurzer Zeit eines nicht natürlichen Todes sterben.

In der **ersten Maihälfte des Jahres 1940** traf der erste Transport in der Tötungsanstalt Hartheim ein: Patienten der Anstalt Niedernhart wurden mit Bussen durch das Tor des Schlosses in den Arkadenhof gefahren. Im Entkleidungsraum im Nordflügel des Schlosses mussten sich die Opfer ausziehen. Pfleger führten die Patienten dann in den so genannten Aufnahmeraum im Erdgeschoss, wo ein Arzt die Identität der Opfer feststellte. Als „medizinisch interessant“ geltende Fälle wurden in einer Fotoecke fotografiert. Nach dem Ende dieser Prozedur führten die Pfleger die nackten Patienten in die Gaskammer, die etwa 25 Quadratmeter groß und als Baderaum mit Duschköpfen getarnt war. Bis zu 60 Menschen, manchmal noch mehr, wurden in den Raum gepfercht. Nach dem Verschließen der luftdichten Türen ließ man Kohlenmonoxid aus dem Nebenraum einströmen. Nach ca. 10 bis 15 Minuten waren die Menschen in der Gaskammer tot; der Raum wurde noch eine Stunde lang entlüftet, bevor sogenannte Brenner die Leichen in den Totenraum schleiften und ihnen dort - falls vorhanden - die Goldzähne ausbrachen. Opfern, die als "medizinisch interessant" galten, wurden die Gehirne entnommen und

nach Wien geschickt. Die Leichen wurden dann verbrannt. Knochen zerkleinerte man in einer Knochenmühle. Ein Teil der Asche wurde in Urnen gefüllt, ein größerer Teil in Säcken zur nahe gelegenen Donau gefahren und dort entleert. Später wurde die Asche an der Ostseite des Schlosses vergraben.

Aktion T4 ist eine nach 1945 gebräuchlich gewordene Bezeichnung für den systematischen Massenmord an mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen in Deutschland von 1940 bis 1941 unter Leitung der **Zentraldienststelle T4**. „T4“ ist die Abkürzung für die Adresse der damaligen Zentraldienststelle T4 in Berlin: **Tiergartenstraße 4**.

Neben rassenhygienischen Vorstellungen der Eugenik sind **kriegswirtschaftliche Erwägungen** während des Zweiten Weltkrieges zur Begründung der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ herangezogen worden. Man ersparte sich die Kosten für deren Unterbringung in Anstalten und macht so auch die Pfleger/-innen und Ärzte/Ärztinnen frei für andere „wichtigere“ Aufgaben.

Baumgartner, Ernst

Euthanasie-Opfer

Der gebürtige Gmundner (16. 10. 1898) wurde am 22. März 1932 in „Niedernhart“ aufgenommen (Stammnummer 13301) von dort mit dem Transport T4 am 12. Juni 1940 nach Hartheim gebracht und ermordet.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Eigner, Gabriele, geb. Kotar

Euthanasie-Opfer

Die gebürtige Gmundnerin (geb. 25. 1. 1901) wurde am 21. 2. 1936 in „Niedernhart“ aufgenommen (Stammnummer 14531) und von dort mit dem Transport T4 am 17. Juni 1940 nach Hartheim gebracht und dort ermordet.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Gerhart, Josef Franz Anton

Euthanasie-Opfer

Von Josef Gerhart weiß man, dass er am 10. 11. 1874 in Gmunden geboren wurde und hier an der Schiffslände 7 beheimatet war. Er war seit seinem 40. Geburtstag in der Versorgungsanstalt Schloss Schernberg in Schwarzach im Pongau untergebracht. Von dort brachte man ihn am 21. April 1941 gemeinsam mit 114 weiteren PatientInnen nach Hartheim, wo alle sofort ermordet wurden.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Habit, Marianne

Euthanasie-Opfer

Die am 1. Jänner 1901 geborene Gmundnerin wurde am 19. 10. 1922 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 10249) und von dort am 18. Juni 1940 mit einem T4-Transport nach Hartheim gebracht, wo man sie ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Haupt, Leopoldine

Euthanasie-Opfer

Die am 26. 10. 1903 geborene Gmundnerin wurde am 20. Juni 1939 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 15355) und von dort am 18. Juni 1940 nach Hartheim gebracht, wo man sie ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Hofer, Franziska

Euthanasie-Opfer

Die am 17. 2. 1883 geborene Gmundnerin wurde am 5. Dezember 1940 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 15868) und von dort am 12. März 1941 nach Hartheim gebracht, wo man sie ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Holzinger, Maria/Marie

Euthanasie-Opfer

Die am 1. 1. 1895 geborene Gmundnerin wurde am 4. November 1928 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 12487) und von dort am 18. Juni 1940 nach Hartheim gebracht, wo man sie ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Hörrak, Anna

Euthanasie-Opfer

Die am 26. 7. 1895 geborene Gmundnerin wurde am 12. Jänner 1931 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 13264) und von dort am 18. Juni 1940 nach Hartheim gebracht, wo man sie ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Mladenow, Basilius

Euthanasie-Opfer

Der am 19. Mai 1928, in Gmunden geborene Bub wurde nur 13 Jahre alt. Basilius wurde am 13. Jänner 1941 mit einem T4-Transport aus der Kinderabteilung des Martinstiftes am Linzerberg nach Hartheim gebracht und dort ermordet.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Moser, Wilhelm

Euthanasie-Opfer

Der am 2. 12. 1903 geborene Gmundner wurde am 10. September 1937 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 14694) und von dort am 25. Juni 1940 nach Hartheim gebracht, wo man ihn ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Reisenberger, Aloisia

Euthanasie-Opfer

Die am 26. 5. 1877 geborene Gmundnerin wurde am 4. Juni 1937 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 14811) und von dort am 20. Juli 1940 nach Hartheim gebracht, wo man sie ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Schaumberger, Josefine

Euthanasie-Opfer

Die am 11. 3. 1892 geborene Gmundnerin wurde am 26. Mai 1936 nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 11001) und von dort am 12. März 1941 nach Hartheim gebracht, wo man sie ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Sperrer, Emil

Euthanasie-Opfer

Die Aktenlage zeigt, dass für Emil Sperrer, einen am 19. Juli in Zürich geborenen jungen Mann, die Stadt Gmunden zuständig war. Er wohnte zuletzt in Wien im 12. Bezirk, wurde am 2. September 1940 in die Klinik Am Steinhof eingewiesen und von dort am 23. Oktober 1940 mit einem T4-Transport nach Hartheim gebracht und ermordet.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Sykyta, Albert

Euthanasie-Opfer

Gmunden war der Geburtsort (17. 1. 1912) und Heimatort von Albert Sykyta. Er wurde aus Salzburg, wo er zuletzt in der Hembergstraße 8 wohnte, nach Hartheim deportiert und dort ermordet. In Hartheim ist der 26. Oktober 1939 als Sykytas Aufnahmedatum vermerkt.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Wanderbauer, Franz

Euthanasie-Opfer

Der am 23. 5. 1893 geborene Gmundner wurde zunächst nach „Niedernhart“ eingewiesen (Stammnummer 8806) und von dort am 10. März 1941 nach Hartheim gebracht, wo man ihn ermordete.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

Wintersteiger, Fritz

Euthanasie-Opfer

Der am 4. April 1921 geborene Gmundner wurde – knapp 20 Jahre alt - am 14. Jänner 1941 mit einem T4-Transport aus dem Elise-Lehner-Haus in Gallneukirchen, dem heutigen Diakoniewerk für behinderte Menschen, nach Hartheim gebracht und dort ermordet.

Quelle: Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchivs

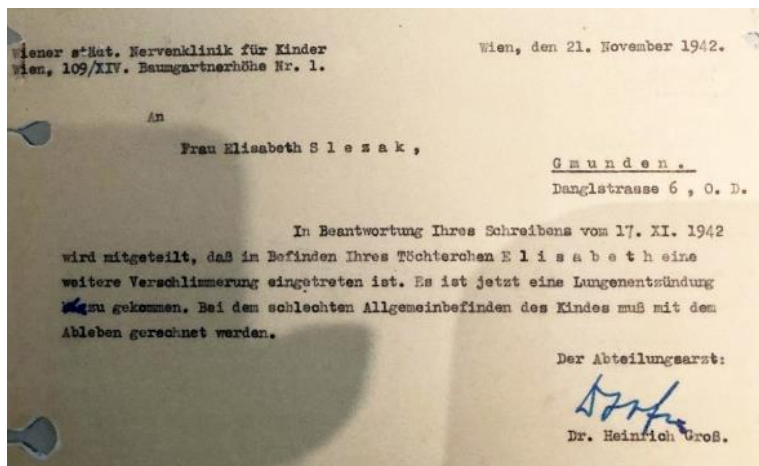
EUTHANASIE-OPFER AUS DER WIENER KLINIK „AM SPIEGELGRUND“

Noch nicht auf dem NS-Opfer-Mahnmal findet sich der Name dieses Mädchens.
Ihr Schicksal wurde erst nach der Montage der Leiste bekannt. Er soll später hinzugefügt werden.

Slezak, Elisabeth

Euthanasie-Opfer

Das am 30. 10. 1941 geborene Mädchen wohnte nur knapp elf Monate mit ihrer Mutter in Gmunden, Dangelstraße 6. Elisabeth wurde am 15. 9. 1942 in die berüchtigte Klinik „Am Spiegelgrund“ eingeliefert und „starb“ bereits am 23. 11. 1942, wenige Tage nach ihrem ersten Geburtstag an einer „Lungenentzündung“. Da sie in der Klinik „Am Spiegelgrund“ landete, wurde sie offensichtlich ein Opfer der Kindereuthanasie. Ihr Name findet sich auch in der DÖW-Opferdatenbank und im Totenbuch des „Spiegelgrund“. Im Dokument wird sie als Gmundnerin ausgewiesen.



Quellen: gedenkstaettesteinhof.at/de/totenbuch/1942; Einweisungsschein des Gmundner Gesundheitsamtes; Brief des Abteilungsarztes Dr. Heinrich Groß mit einer Todesankündigung an die Mutter vom 21. 11. 1942 (Foto).

JÜDISCHE NS-TODESOPFER OHNE BESTÄTIGUNGSDOKUMENTE

Für die folgenden Personen wurden für deren Ermordung trotz intensiver Kontakte und Internetrecherchen keine offiziell anerkannten Dokumente und Belege gefunden. Der verstorbene Spezialist für das Gmundner Judentum Dr. Heinrich Marchetti bezeichnet diese in seinem Beitrag im Piringer-Band „Gmunden Chronik IV“ bzw. „Gmunden 1838“ als NS-Opfer. Wegen fehlender Belege wurden sie (noch) nicht in die Namenszeile des Gmundner Mahnmals aufgenommen:

Radda, Dorothea

KZ-Opfer / Tochter von Leo Radda sen. und Schwester von Leo und Clara Radda

Sie wanderte mit der Familie Radda um 1935 nach Lemberg aus. Laut Marchetti soll sie im KZ umgekommen sein.

Quelle: Gmunden 1938, S. 21 nicht in DÖW-Liste, weil früher weggezogen

Radda, Leo sen.

KZ-Opfer / Vater von Clara, Dorothea und Leo Radda

Er wanderte mit der Familie um 1935 nach Lemberg aus; laut Marchetti soll auch er im KZ umgekommen sein

Quelle: Gmunden 1938, S. 21 nicht in DÖW-Liste, weil früher weggezogen

Schwab, Helene

KZ-Opfer

Helene Schwab wurde in Würzburg geboren und besaß ab ca. 1914 das Haus in der Tagwerkerstraße 17. Sie war als Journalistin für die „Wiener Zeitung“, das „Wiener Journal“ und das „Tagblatt“ tätig. Helene Schwab lebte nach dem Ersten Weltkrieg als Single in Gmunden und arbeitete hier weiterhin als Journalistin. Sie starb laut Marchetti in einem KZ, in das sie von Österreich oder auch vom Ausland aus eingeliefert worden sein soll.

Quellen: OÖ Landesarchiv, BH Gmunden, Schachtel 262, Polizei, III/P „Judenakt“ Broschüre „Gmunden 1938“ S. 42, Anm. 64; Piringer Chronik IV S. 536 nicht in DÖW-Liste